

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 31 (1905)  
**Heft:** 37

**Artikel:** Holder, lieber, süßer Friede!  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-439703>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 19.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Holder, lieber, süsser Friede!



on Posaunen und Schalmeien, jüdischen Jerichotrompeten und preußischen Querpfeifen, italienischen Dudelsack und spanischen Mandolinen tönt es bis zum Himmel hinauf. Das Festspiel ist von dem berühmten russischen Hoflyriker Ivan Waswotschankopf gedichtet. Zur Größnung singen die Börstaner:

„Brüder reicht die Hand zum Bunde.“

Vinerwitsch gibt ein Solo zum besten:

„Ah, wie ist's möglich dann . . .“

Die aus der Mandzhurei abmarschierenden Regimenter intonieren den Chor:

„Muß i denn, muß i denn . . .“

Und Clio, die Muse der Geschichts:

Es geht bei gedämpfter Trommel Klang

Wie lang währt die Ruhe, der Friede wie lang?

Jetzt geht's wieder los mit der Gliderei, wie wenn ein Bahnkünstler einer alten Jungfer die Soprantsel mit Eisenbein garnieren müßt. England natürlich zeigt sich als Haushofmeister der Weltkugel und dirigiert das diplomatische Handwerkervolk, das die „Equipage aus dem Weichen“ gezogen, daß sie nun wie ein Triumphwagen durch die Weltgeschichte rollen soll. England hat es von jeher am liebsten mit den Gewinnenden gehalten, aus Tantien besteht seine Größe und seine Macht.

Nachdem also der Krieg mit Aussicht auf eine zweite Auflage vorläufig ins Champagnerstadium, das heißt in eine Serie von Konferenzen übergegangen, kann man auch wieder einmal anderswo Umschau halten.

Pückler, der längst hinter Schloß und Riegel saße, wenn er sich nicht Graf nennen könnte, und der Saharalaifer, dem man die Kameele gepfändet, mögen als politische Clowns den Reigen eröffnen. Es gibt zwar auch andere Kaiser mit andern Kameelen, die man aber nicht pfänden kann. Die französische Flotte in England und die englische in der Ostsee haben mitten auf dem Wasser Staub aufgewirbelt. Daz man im Umgang mit Schwarzen selber gern schwarz wird, steht nicht nur im Struwwelpeterbuch,



Sehr neugierige Redaktion!

Daß Sie mich dieses Mal mit einer vielsagenden Generalidee ausgerüstet hatten, kam mir und hauptsächlich dem siegreichen Armeekorps im Berner Mittelland und Emmenthal sehr zu statten. Wie hätte dieses nur siegen können ohne meine Anwesenheit, da ich das ganze Resultat Tage lang schon fertig in meiner strategischen Westentasche mit mir herumtrug? Da war es denn kein Wunder, daß die Schiedsrichter die ganze Kavallerie V außer Aktion erklärten! Es bleibt übrigens immer rätselhaft, mit welcher Todessverachtung solche im Kreuz- und Flammenfeuer stehende, zu Mordbesehen zusammengeschossene Helden kaltblütig aushalten, wo ich sogar noch den erstaunenden Zursprung eines Wachtmasters an einen Guiden vernahm: „Boppo, gimmer an no schnäll en Schlugg Goniagg!“ Das Schlimmste vermag sie nicht aus der Fassung zu bringen, weder äußeres noch inneres Feuer! Aber die Schlachtenbummler kennen keinen Drill und wenn plötzlich eine große Schwenkung in Kompaniekolonne mit nachfolgendem Ausbruch in Gruppen erfolgt, so zerstört mit angstvoller Geberde das Heer der Zivilen wie Stren vor dem Winde und dem Mezgermeister Schmalzbäckler ist dabei sein längst vergessenes Asthma wieder eingefallen, also daß ich ihn hilflos am Straßenbord auflesen mußte. Erst ein halber Liter Lacôte mit einer pfündigen Kalbskotelette konnte ihn im nahen Gasthofe wieder ins Gleichgewicht bringen! . . .

Es ist aber doch auch wieder eine herrliche Sache um den blinden Lärm und daß die umhersliegen sollenden Bohnen nicht blau sind! Sonst könnte man die Kanonen nicht durch Petarden markieren, und sie derweil in die Schmiede schicken, damit sie ihre Nohre rücklaufen lassen! . . . Es ist halt doch schön in der Friedenszeit, aber eislich paar andere Kanonen, so scheint mir in meiner unmachbaren Verdülligung, wären doch in der ganzen Eidgenossenschaft auch noch aufzutreiben gewesen, damit unsere Artilleristen nicht gar zu pauvre bastehen müßten! Was ist ein Kanonier ohne Kanone?

Ein Messer ohne Schneide, ein Schaf ohne Weide,  
Ein Zecher ohne Wein, ein Pferd ohne Bein,  
Ein Redaktor ohne Scheer', ein Halm ohne Lehr',  
Ein Seizer ohne Saß, ein Mädchen ohne Schatz!

Eine Spezialität hat der Anarchist Scheidegger versucht, aber der zürcherische Militärdirektor hat ihn ersucht, nur in ganz beschränktem Raume

es steht auch an den Säulen des Hercules, wo eine dermaßen sehr wichtige marokkanische Hafenstadt expekt Tanger heißt, als wollten sie an das Sprüchlein noli me tangere erinnern.

In Holland, das sonst so wenig von sich reden macht und darum zu den glücklichsten Staaten zählt, erwähnt sich ein plumper Statthalter, den vor zwanzig Jahren ein großer Staatsmann bei Unfall einer Fürstenhochzeit gemacht, in ungelehrtem Sinne. Diesmal ist es nicht eine englische Stute, die Unheil über eine allerhöchste Herrschaft bringt.

Schweden und Norwegen haben etwas erlebt, das wir in der Schweiz nie erleben wollen! Und wenn es nun einmal heißt: „Zur Kritik befohlen!“ so muß Russland halt noch einmal an die Reihe, nicht Russland im Krieg mit der gelben Gefahr, sondern der Zarenstaat in Bezug auf sich selbst. Das Höhrrohr auf den Rücken! Puls gegriffen! Meinetwegen auch Diabetesprobe!

Wenn eine Anekdote wahr ist, die man sich von Wittes Benehmen in New-York erzählt, so hat er sich dort genau so rücksichtslos benommen, wie vor fünfzig Jahren Menzikoff in Konstantinopel, als es zum Krimtkrieg kam. Auch die Völker haben ihren Gothaer Kalender. Das erste Gute, was uns Russland bringt, ist nun die Cholera, die in Deutschland und Österreich eingerückt ist. Die Blessierten werden nun bei Seite geschoben, die Blaserten kommen wieder ans Ruder. Die heimkehrenden Truppen werden entweder in abgelegene Garnisonen interniert, damit sie nicht zuviel Fühlung mit dem Volk bekommen, oder, was noch kürzer und russischer ist, man haranguiert sie und hebt sie auf das Volk. So wird die Ruhe wieder hergestellt und das Ganze wird Duma und Verfassung genannt, was den Dummen genügt, und in Russland ist alles dummkopf, was nicht General oder Großfürst heißt! Wie kann Vaterlandsliebe gebühren, wenn das Vaterland nur eine Domäne, nur ein Wildpark, das Volk nur eine Kreisberhorde ist? Ob aber Europa sich nicht einmal vor Angst in die Finger beißen möchte, daß es zu dem einfältigen Friedensschluß gesessen und abermals den tönenen Koloß mit Hochmut erfüllt, das wird die Zeit lehren.

davon Gebrauch zu machen. Er hat ihn demzufolge in ein Stübchen eingeladen, wo er diese Spezialität des zivilen Dienstes weiter entwickeln kann. Man glaubt übrigens nicht, daß er damit einen Feind zu schlagen imstande ist, denn bis jetzt hat er nur sich selber getroffen mit seiner modernen Militärfestkombüse! Aber auf so unblutige Art ein berühmter (?) Mann werden, ist doch auch etwas wert!

Im übrigen habe ich mich während des ganzen Truppenzusammenganges neben der grünen strategischen Seite des Höchstkommandierenden gehalten, was in Krieg und Frieden immer von Nutzen ist, immerhin nicht ohne in Fühlung zu bleiben mit den Fleischköpfen des Oberaargau's und des Emmentales, daraus die „Spanien“ gewonnen werden. Auch die Armeebäckerei hat mich mit ihrem nahrhaften Geruch angezogen, wo die anderthalbfündigen Laiblein umherliegen, wie die Shrapnell. Gottlob ist aber der „rote Müller“ noch zu rechter Zeit erschienen, um weiteren Feindseligkeiten ein Halt zu gebieten. Also ist unser Krieg vorbei, nur gibt's bei uns keine „blauen Briefe“, sonst könnten wir mit mancher angestaunten Größe noch Wunder erleben. Dafür gibt's dann Beförderungen! . . .

Zum Schluß kommt mir noch ein Schulmeisterstücklein aus dem Kanton Zürich in den Sinn, woraus hervorgeht, wie von mancher Seite unser Landessprach noch respektiert wird. Eine Mutter schickt ihr Kind zum Metzger, um „anderthalb“ Pfund Fleisch zu holen. Das zehnjährige Schulkind macht große Augen. „Ja wieviel ist denn das?“ „He anderthalb Pfund, du Totsch!“ „Ja, so schreib' mir das auf in Zahlen!“ Die Mutter schreibt: 1½ Pfund! „Aha“ — sagt das Kind — „ein ein zweit!“ Tableau!

Meine Verdrüßlichkeit steht hier still, weshalb ich Sie mit bewundernswerter Nachsicht militärisch salutiere, Ihr zapfenstreichelnder Träller.

## Russenfreud.

Hei! — ihr stolzen Japanen waret teufelsfroh gewesen, Hätte Russland revoltiert! Selber könnt ihr euch verhauen Und rebellisch wild mäuen, prächtig geht es, wie geschnitten. Jubiliert habt ihr euch heiser und gemeint, daß unsern Kaiser Rasch das dumme Volk zerquetscht'. — Aber Nick hat seine Finten, Packt den Pöbel schlau von hinten, ihr seid dummm und ehrlich! — Etsch!

## Grossstadtconditorei-Offizier.

Drei Dinge zieren den Waffenmann: im Munde die Cigarette, Monocle im rechten Auge und sodann am Schnärchen das Hündlein Finette.

In Olten habe sich eine Genossenschaft zur Lieferung römisch-lutherischer Lehmtilsch gebildet.